

Aerne, Jaqueline (Basel)*In altre parole - Il testo poetico in traduzione. Traducendo Fabio Pusterla*

Nella nostra cultura si è ancorata una specie di credenza secondo la quale, la traduzione, in particolare del testo poetico, sarebbe un'operazione deficitaria, tanto che al concetto di traduzione si associa spesso l'idea di un depotenziamento del testo. Esiste pertanto una sorta di mito negativo, un pregiudizio epistemologico, riguardo alla impossibilità del tradurre in poesia, pregiudizio mai applicato invece alla critica e all'interpretazione, considerate al contrario sempre implicite a ogni testo poetico. Perché, occorre chiedersi, la traduzione non viene ritenuta una forma altrettanto valorizzante?

Negare traducibilità al testo poetico equivarrebbe, in un certo senso, a contestarne uno dei suoi caratteri più peculiari, cioè la sua capacità di dilatarsi, di creare nuovi significati, di moltiplicare immagini e parole tramite la semplice lettura.

Memore del magistero di Walter Benjamin, che nel suo saggio "Die Aufgabe des Übersetzers" postulava che "aus jeder Übersetzung soll Sehnsucht nach Sprachergänzung sprechen", vorrei intendere la traduzione piuttosto come un allargamento, un'espansione e come una nuova lettura del testo poetico e così allontanarmi da un concetto ancillare e gerarchico, che pone il testo tradotto in un rapporto di dipendenza con quello originale. Varrebbe quindi la pena considerare il rapporto tra testo tradotto e testo originale come un rapporto paritario, di somiglianza e di "fraternità", dove la somiglianza risulta il fattore determinante che permette di mettere in luce le diversità, "l'altro" appunto. Nel migliore dei casi la traduzione costituirebbe una tappa nella elaborazione di un testo letterario, ponendosi di fronte all'originale non in un rapporto di sostituzione, bensì di estensione e di dilatazione del processo di scrittura. Una traduzione che mira alla somiglianza anziché all'identità con l'originale, sarà pertanto attenta a rispettare e a trasportare anche le divergenze, a ricercare la differenza nella somiglianza, affinché il testo diventi leggibile nella sua specifica alterità, svelandone così la sua irriducibile fragilità.

La relazione prevede una parte di atelier, in cui verranno presentate alcune trasposizioni in tedesco inedite di componimenti di uno dei più importanti poeti contemporanei, Fabio Pusterla.

Arnold, Rafael (Rostock)*Lyrik und Linguistik - Traduzir Luis de Camões*

Der Portugiese Luís Vaz de Camões (1524/25?–1580) ist eher als Epiker denn als Lyriker bekannt. Sein Epos »Os Lusíadas«, das noch zu Lebzeiten des Dichters zum ersten Mal erschien, ist Bestandteil der Weltliteratur geworden. Daneben hat er allerdings auch mehrere hundert Gedichte geschrieben, darunter allein über zweihundert *Sonette* (neben Kanzenen, *Eklogen*, *Elegien*, *Oden*, *Sestinen*, *Oktaven* und kleine, *volksliedhafte Dichtungen*). Camões gilt als Meister der portugiesischen Sprache, »mestre da língua«. Die Leichtigkeit, mit der er sämtliche Register der portugiesischen Sprache zu nutzen versteht, verdankt er seinem Sprachwitz und feinen Gehör, sowie der umfangreichen humanistischen Bildung, die er sich in jungen Jahren in Coimbra erworben hat. Bis vor kurzem waren nur wenige seiner Gedichte ins Deutsche übertragen worden. Seit 2008 liegen sämtliche Gedichte in deutscher Übersetzung vor. Vielfältige linguistische Fragestellungen zur Lyrikübertragung lassen sich anhand dieser Ausgabe eingehend diskutieren.

Caduff, Renzo (Villars-sur-Glâne)*Zwischen Hermetismus und Unverständlichkeit. Schwierigkeiten bei der Übersetzung von Gedichten des bündnerromanischen Lyrikers Hendri Spescha*

Hendri Spescha (1928-1982) gilt neben Andri Peer und Luisa Famos als einer der wichtigsten »modernen« Vertreter der bündnerromanischen Lyrik. Auffälligstes Kennzeichen seiner Gedichte ist deren Kürze, für die mitunter von einem Ungaretti-Effekt (Camartin 1994) gesprochen wird. 1975 publizierte Spescha den aus zwölf Gedichten bestehenden Zyklus *Sendas* (Pfade). Im Vergleich zu den früheren Fassungen der Gedichte im Nachlass des Autors (Schweizerisches Literaturarchiv in Bern) lassen sich für die publizierten Fassungen Beispiele einer extremen Kürzung und Konzentration nachweisen. Diese Reduktion auf das »Wesentliche« hat jedoch zur Folge, dass sich die Textbeispiele durch einen hohen Grad an Ambiguität auszeichnen.

Der folgende Beitrag widmet sich aus übersetzungstheoretischer Perspektive den Merkmalen der Kürze und Ambiguität von Gedichten eines Vertreters einer Kleinliteratur. Hendri Speschas Gedichtzyklus wurde von Andri Peer in Teilen aus dem Surselvischen ins Vallader übersetzt und besprochen, andererseits liegen Übersetzungen ins Deutsche (Iso Camartin und Flurin Spescha 1998) und Spanische (Angel Crespo 1978) vor. Welche Schwierigkeiten sich bei einer Übersetzung der Gedichte ergeben, kann zum einen der interidiomatische Vergleich verdeutlichen. Bei den Übersetzungen ins Deutsche und Spanische kommt zum anderen als weiterer erschwerender Faktor der fehlende literarische Traditionsbezug hinzu. Eine besondere Schwierigkeit stellen zudem Gedichte dar, in denen der Bildspender nicht auf

einen Bildempfänger zurückgeführt werden kann. Für diesen Bereich der uneigentlichen Rede erweist sich insbesondere der Einbezug des «avantesto» als erhellend.

Fantappiè, Irene (Berlin)

Pier Paolo Pasolini und Franco Fortini als Lyrik-Übersetzer

Ein «Widerstreit der Wesensarten, Poetiken, Intellekte und Engagements»: So beschreibt Franco Fortini seine "Polemik in Versen" in Bezug auf Pier Paolo Pasolini, welche den bedeutsamen Wendepunkt in der italienischen Literaturlandschaft der sechziger und siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts darstellte. Die Gegenüberstellung zwischen zwei der wichtigsten zeitgenössischen italienischen Dichter wurde immer anhand ihrer politischen und poetischen Stellungnahme illustriert. Es wurde aber bisher keine eingehendere Untersuchung durchgeführt, die sich mit Pasolini und Fortini als Lyrik-Übersetzer auseinandersetzt. Das ist eine bemerkenswerte Tatsache, da sie doch im Widerspruch zur hohen Relevanz der Übersetzung in ihren Werken steht.

Das Verfahren der Übersetzung wird von Pasolini und Fortini auf unterschiedlicher Art und Weise verstanden und durchgeführt. Fortini übersetzte primär philologisch orientiert bekannte französische und deutsche Dichter (u.a. Eluard, Goethe, Brecht, Enzensberger). Diese Schriftsteller betrachtete Fortini als ewige Klassiker, deren Werke nicht zeit- und kulturgebunden sind. Er berücksichtigte vor allem die sprachlichen und rhythmischen Aspekte und versuchte, die italienische Sprache durch das Übersetzungsverfahren zu bereichern. Fortinis Lyrik-Übersetzungen haben starke Auswirkungen auf die Sprache seines dichterischen Werkes gehabt. Auf der anderen Seite hat Pasolini eher sein dichterisches Werk in seine Übersetzungen mit einbezogen. Pasolinis Lyrik-Übersetzungen (Italienisch/friauler Dialekt: Ungaretti, Pascoli; Altgriechisch/Italienisch: Sappho; Latein/Italienisch: Vergil; Französisch/Italienisch: Allard, Pellerin, Frénaud), enthalten Darstellungen seiner eigenen Biographie und Zitate aus Werken der Autoren, die er schätzte. Ferner „manipulierte“ er die Originaltexte, um eine scharfe Kritik an der italienischen Gesellschaft auszudrücken. Beim Übersetzen beschäftigte sich Pasolini mit Faktoren, die auch über die Sprache hinausgehen: Ihn interessierte der Wert des historischen Ereignisses, wie es sich im Text manifestiert, bezogen auf den kulturellen Kontext. Pasolinis Übersetzungen sind keine „Transkodierungen“ von Wörtern oder Sätzen aus einer Sprache in eine andere, sondern komplexe Handlungen, in der er unter neuen kulturellen und sprachlichen Bedingungen einen Text nachahmte.

Pasolini übersetzte nicht nur zwischen Sprachen, sondern auch zwischen Gattungen und Medien: In diesem Vortrag wird sowohl der Übergang zwischen Lyrik und andere Gattungen (Roman, Essay, Kolumne und Drehbuch) analysiert als auch die „intermedialen Übersetzungen“ zwischen Lyrik und Film dargestellt. Berücksichtigt wird der hohe Intertextualitätsgrad seines Werkes und die kulturgeschichtlichen Elemente, die bei solchen „Lyrik-Adaptationen“ mit einfließen.

Fischer, Caroline (Pau)

Traduire la rime?

Toute traduction se voit exposée à de nombreuses impossibilités, ce qui vaut d'autant plus pour la traduction d'une poésie rimée et en vers, puisque celle-ci attribue une importance fondamentale au signifiant, au rythme et à la sonorité de chaque mot qu'il est impossible de transposer dans une autre langue. Cette défaillance programmée à souvent fait opter pour une traduction « philologique » qui essaie de rendre mot par mot les paroles du texte, produisant ainsi un outil à la compréhension de l'original, sans cependant produire une œuvre poétique dans la langue cible. Cette procédure peut être appropriée à un public universitaire, désireux d'un outil de travail, comme aux lecteurs partiellement bilingues qui ne cherchent qu'une aide à la compréhension, mais elle ne servira pas à un véritable transfert culturel.

Pour ce qui est du rythme, élément essentiel du vers dans de nombreuses langues, il est impossible de le rendre en français (ce qui montre p. ex. la traduction de *Viol/Schändung* de Botho Strauss). Quant à la rime, il est certes illusoire de vouloir imiter la sonorité d'une langue dans une autre, mais n'est-il pas nécessaire d'essayer de créer des harmonies analogues par la traduction ?

Cette communication propose une réflexion sur les différents niveaux d'« infidélité » qu'emmène le choix entre une traduction qui se veut plutôt littérale et celle tentant de respecter la forme poétique, notamment celle du sonnet.

Heimgartner, Stephanie (Bochum)

Der Raum des Gedichts. Neue Lyrikübersetzungen aus dem Italienischen: Marino, Quasimodo, Luzi, Zanzotto, Cavalli

Das Übersetzen von Lyrik hat sich gewandelt. Die Urteile und Setzungen Hugo Friedrichs, der die Gedichte der bekanntesten modernen Protagonisten Ungaretti, Montale, Quasimodo in seinem zum Standard gewordenen Werk *Die Struktur der modernen Lyrik* (1956, 23. Aufl. 2006) als weitgehend inhaltsleere „lyrische Tonformeln“ deklarierte, haben die Rezeption dieser Gedichte lange bestimmt. Ein rein klangästhetischer und hermetischer Ton, der gängigen Rezeptionsschemata entsprach, wurde dieser Lyrik auch in wissenschaftlich seriösen Publikationen förmlich

„angedichtet“. Diese Schablone bestimmte die Wahrnehmung italienischer Lyrik im deutschen Sprachraum über mehrere Jahrzehnte hinweg.

In den letzten Jahren werden erstmals verstärkt wieder italienische Dichter entdeckt.

Parallel dazu haben sich in den letzten ca. 20 Jahren Methodik und Praxis des Übersetzens für Paradigmen der Transkulturalität geöffnet. Die Literaturwissenschaft hat ebenfalls ihren Zugang reflektiert und beobachtet die Verfahrensabsicht literarischer Übersetzer als eine eher poetologisch denn handwerklich orientierte Komponente des Übersetzungsvorgangs, anstatt Urteile über „treue“ und „weniger treue“ Übersetzungen zu fällen. Mit dem Abschied vom Werkbegriff wird auch die Wahrnehmung des Übersetzens als prozessual und tendenziell ungeschlossen üblich.

Ausgehend von Hans-Jost Frey, der die Beziehung zwischen Original und Übersetzung als Text begreift, soll diese Beziehung als virtueller Raum ohne feste Grenzen beschrieben werden. Dieser Raum ist eine Erweiterung gegenüber dem Text sowie auch gegenüber der Übersetzung, die ihrerseits das Resultat der (historischen-kulturellen, linguistischen, prosodischen, persönlichen, poetologischen etc.) Prozesse und Diskurse ist, die diesen Raum ausmachen. Methodisch hilfreich ist die Abstraktion eines solchen Raumes, weil sie das Sprechen über die Übersetzung vom Urteil über sie ablöst und weil sie die Ungeschlossenheit des Diskurses über das Gedicht, an dem die Übersetzung wie die Deutung teilhat, demonstriert.

Für die genannten Übersetzungen, die alle zweisprachig gedruckt worden sind, soll jeweils der Diskursraum beschrieben werden, der zwischen Text und Übersetzung eröffnet wird.

Dabei werden folgende Tendenzen neuerer Lyrikübersetzungen angenommen: dass das Italienbild bzw. das Bild von italienischer Literatur in neuerer Zeit komplexer und stärker in den europäischen oder gar globalen Kontext eingebettet wahrgenommen und geschildert wird; dass die Übersetzer aufmerksamer und behutsamer verschiedene Strategien der Übersetzung reflektieren und am Text erproben; dass sie sensibler für die verschiedenen Ebenen und Problemstellungen des Textes abseits einer rein sinnzuschreibenden Absicht beim Übersetzen sind; schließlich, dass eine weniger starre Vorstellung eines lyrischen Kanons, den es dem deutschsprachigen Publikum zu vermitteln gilt, die Auswahl der übersetzenswerten Dichter bestimmt.

Krüger, Reinhard (Stuttgart)

Diderots Horazübersetzungen

Dass Diderot nicht nur der herausragende Kopf der französischen Aufklärung ist, sondern auch als Übersetzer hervorgetreten ist, mag insgesamt weniger bekannt sein. Tatsächlich jedoch hat Diderot poetische ‚Fingerübungen‘ vorgelegt, in dem er aus dem Satiren-Werk von Horaz einige Stücke ins Französische übertragen hat. Scheint die Wahl von Horaz als Prätext allein schon durch die klassische Tradition des lateinischen Autors legitimiert, so dürfte der konkrete Anlass von Diderots Übersetzungen doch viel eher das eigene Interesse an den poetischen Möglichkeiten, erotische Themen zu gestalten, gewesen sein. Es ist die Zeit, in der Diderot sich in seinen Erzählungen genau um dieses Thema gekümmert hat, und der Umgang eines antiken Autors vom Format eines Horaz mit diesem Thema mag für ihn der Grund gewesen sein, weshalb er sich gerade mit diesem Aspekt des Werkes von Horaz besonders auseinandergesetzt hat.

Die Übersetzungen folgen der lateinischen Vorgabe nur in sehr freier Form: Während die Linie der Erzählung gewahrt wird, folgt die sprachliche Gestaltung der erheblich flexibleren französischen Syntax, wobei sich Diderot einige Verschärfungen der lateinischen Vorgabe genehmigt, die erst in französischer Übersetzung in ihrer ganzen erotischen Schärfe so erkennbar werden. Die Übertragungen Diderots sind also eher der Praxis einer innovativen Überwindung der Vorgabe der *imitatio* zuzurechnen, womit Diderot dieses traditionelle Paradigma deutlich in die Richtung einer innovativen Poetik überwindet, welche gleichermaßen Verbundenheit mit der Tradition und ihre dialektische Überwindung in den Produkten der Gegenwart demonstriert.

Macías García, Anna Teresa (Madrid)

Zwischen Imitatio und poetischem Transfer: Übersetzung und interkultureller Austausch in Richard Strauss' Zwei Lieder aus Calderons Richter von Zalamea

Sowohl die Philologien, als auch die Übersetzungswissenschaften in Spanien zeigen momentan ein großes Interesse für die interkulturellen Austausche zwischen Spanien und Deutschland. Ein durchaus interessantes Beispiel, das bis heute ziemlich unbekannt blieb, ist das Werk von Richard Strauss *Zwei Lieder aus Calderons "Richter von Zalamea"*. Es besteht aus den Vertonungen für Gesang, Harfe und Gitarre *Liebesliedchen* und *Lied der Chispa*. Beide sind anonyme Übersetzungen ins Deutsche zweier Originaltexte des Pedro Calderón de la Barca. Sie wurden im Jahr 1904 für Otto Brahm's Inszenierung von *Der Richter von Zalamea* am Lessingtheater in Berlin konzipiert. Die verwendete Methode für diesen Beitrag ist die Analyse auf Musik- und Textebenen anhand von Fachbibliographie. Die deutsche Übersetzung wird mit den spanischen Originaltexten verglichen, um zu bestimmen, inwiefern es sich hier um eine buchstäbliche Imitation der spanischen Texte, oder um einen poetischen und kulturellen Transfer handelt.

Nickel, Beatrice (Stuttgart)

Die Transposition von Lyrik in andere Medien als Übersetzungsprozess

Lyrik-Übersetzungen oder – treffender – Lyrik-Übertragungen befinden sich *per se* im Spannungsfeld zwischen *imitatio* und *variatio*, Tradition und Kreation. Natürlich kann der Grad der *variatio* sehr unterschiedlich gestaltet sein. Faktoren, die diesen maßgeblich beeinflussen (können), sind vor allem linguistische Differenzen, mit denen jeder Übersetzer während seiner Arbeit konfrontiert wird. Hier ist es dann notwendig, Entsprechungen in der Zielsprache zu finden, die mit der anderssprachigen Vorlage jedoch niemals identisch sein können. Dies kann im Einzelfall starke Abweichungen vom Ursprungsgedicht bedingen.

Ungleich höher ist der Grad der *variatio* jedoch, wenn es sich um die Transposition eines Gedichtes in ein anderes Medium handelt. Es soll hier nun der Blick auf eine ganz spezielle Art von Lyrik-Übertragung gehen, nämlich um die digitale Remediation von Gedichten. Dieses Verfahren soll exemplarisch an Dichtungen aus dem Umfeld der Konkreten Poesie aus der Romania dargestellt und erläutert werden. Der Beitrag wird sich deshalb auf die Konkrete Poesie konzentrieren, weil es zu ihren wesentlichen Charakteristika gehört, dass die Produktion und damit zugleich die Rezeption ihrer Gedichte auf dem jeweils neuesten Stand der technischen Innovationen stattfindet.

Digitale Remediationen beinhalten den Transfer eines poetischen Textes aus dem analogen Traditionsmedium ‚Papiereite‘ oder ‚Buch‘ ins digitale Medium ‚Computer‘. Es ist offensichtlich, dass diese beiden Medien sehr unterschiedlich sind, weshalb auf diese Weise remediierte Gedichte sich immer stark von der Druckvorlage unterscheiden. Der Computer eröffnet dem Dichter vollkommen neue Möglichkeiten, die genutzt werden wollen. Daher steht es außer Frage, dass der Text der Gedichtvorlage mannigfaltigen Transformationen unterzogen werden kann, die allesamt dem Prinzip der *variatio* und möglicherweise auch dem diesem verwandten Prinzip der *aemulatio* verpflichtet sind. Ziel wird es sein aufzuzeigen, inwieweit die Wahl des digitalen Mediums Abweichungen von der jeweils zugrunde gelegten Gedichtvorlage bedingt oder zumindest begünstigt.

Risterucci-Roudnicky, Danielle (Orléans)

La poésie au miroir de l'anthologie multilingue

Parmi les problèmes que pose la traduction littéraire, ceux de la traduction poétique semblent concentrer toutes les interrogations. De nombreux traducteurs de poésie sont eux-mêmes poètes : n'est-ce pas là le signe d'une spécificité irréductible qui exigerait une compétence extrême ?

La traduction poétique semble relever de la re-création dans une autre langue des possibilités inédites du langage : comment, alors, chaque langue travaille-t-elle sur elle-même pour restituer au mieux, entre fidélité imitative et création novatrice ce que la poésie sous ses formes diverses tente de faire surgir ?

Nous nous pencherons sur la poésie traduite dans les anthologies multilingues : creuset-laboratoire, ce support, qui permet la juxtaposition de variations, dans différentes langues, d'un même poème, opère une déstabilisation du lecteur confronté à une profusion de possibles. La lecture de la poésie dans ces jeux de miroir et cette polyphonie multilingue implique, outre la jouissance multipliée devant l'inventivité du traducteur et le bruissement des langues, une réflexion sur la nature du langage poétique.

Nous nous fonderons sur des exemples variés d'anthologies multilingues pour proposer un « itinéraire poétique » où le lecteur, au centre d'échos multiples, expérimente la magie transformatrice des langues traversées par le langage poétique.

Saglia, Diego (Parma)

Traduction, Imitatio, Ventriloquie: La poésie de l'Europe romane dans le romantisme anglais

Pendant l'époque romantique, les littératures romanes font objet de fascination et source d'inspiration inépuisables pour les écrivains et les critiques britanniques. L'étude de ces littératures s'épanouit et se répand grâce à des ouvrages critiques et historiques étrangers comme l'*Histoire littéraire d'Italie* de Pierre Louis Ginguené (1811-35), *De la littérature du midi de l'Europe* (1813) de J.C.L. Simonde de Sismondi, les histoires littéraires de l'Espagne et du Portugal de Friedrich Bouterwek ou Friedrich Schlegel, ou le *Choix des poésies originales des troubadours* (1816-21) de F.J.M. Raynouard; ainsi qu'à travers des recensions, des articles érudits et, bien sûr, des traductions. Entre les XVIIIe et XIXe siècles, on assiste, en effet, à une activité inlassable de traduction qui porte surtout sur la poésie et qui contribue de façon essentielle à mieux faire connaître les traditions poétiques des nations latines. En même temps, il est question d'une époque où la traduction est étroitement liée à des pratiques de ré-écriture et de ré-invention littéraire. Parfois, il ne s'agit que de traductions libres, voire des ré-formulations, qui aboutissent à des formes de ré-écriture. Dans d'autres cas, bien plus emblématiques, on peut identifier des exemples de véritable ventriloquie littéraire et culturelle. Dans cette communication, j'essaierai de donner une vue d'ensemble de ce second phénomène en m'appuyant sur le concept d'*imitatio* formulé par John Dryden (dans la préface à sa traduction des *Epistulae* d'Ovide, 1680) et sur celui de la ventriloquie comme pratique textuelle et culturelle telle que récemment définie par Steven Connor dans *Dumbstruck: A History of Ventriloquism* (2000). Parmi les exemples textuels, je ferai référence à Pétrarque 'traduit', 'imité' ou

'ventriloqué' par Charlotte Smith; Dante par Leigh Hunt; les romances espagnoles par Felicia Hemans; et la lyrique provençale et catalane par les auteurs généralement anonymes des revues de l'époque. Je vise ainsi à souligner la manière dont, dans le système culturel romantique de langue anglaise, *l'imitatio* et la traduction s'entremêlent pour innover l'écriture poétique, tout en élargissant les frontières littéraires par une appropriation à plusieurs niveaux des formes, thèmes, textes et auteurs canoniques de la tradition européenne.

Schmitz-Emans, Monika (Bochum)

Lyrik-Comics als Lyrik-Übersetzungen? Zu Transpositionen lyrischer Texte in Comics/bandes dessinées

Im breiten Feld der Adaptation literarischer Werke durch Comiczeichner und –szenaristen nehmen Umsetzungen erzählerischer Werke den quantitativ breitesten Raum ein, gefolgt von Comic-Versionen dramatischer Werke. Aber auch lyrische Texte sind zur Vorlage für Comics geworden, etwa im Rahmen der Reihe „Poèmes de [XY] en bandes dessinées“ des Verlags „petit à petit“, deren Bände jeweils dem Oeuvre wichtiger französischer sowie einiger nichtfranzösischer Dichter gewidmet sind. (in ähnlicher Form präsentiert die Reihe auch erzählerische Werke; die Lyrik-Bände machen aber den Kernbestand aus.) – Gestaltet jeweils durch verschiedene Zeichner und Szenaristen, stellen die Lyrik-Comics eine Kombination von gemischt-medialer und transmedialer ästhetischer Rezeption dar. Nach analogem Modell konzipiert sind auch andere Comic-Bände zu Lyrikern, Chansonniers, Rock- und Popsängern. In welchem Sinn finden hier Übersetzungsprozesse statt, bzw. welches implizite Konzept von Übersetzung liegt den Lyrik-Comics zugrunde? Welche Reflexionen zu Übersetzungsprozessen fließen in die bandes dessinées-Bände ein? Dies soll an ausgewählten Beispielen erörtert werden.

Scholler, Dietrich (Bochum)

Marino nachahmen? Überlegungen zur Übersetzung von barockmanieristischer Lyrik

Giovan Battista Marinos Idyllendichtung in der Sammlung *La Sampogna* darf man wohl ohne dabei Widerspruch zu erwecken als spektakulär bezeichnen. Ob es sich nun um wahlweise dunkelhäutige oder merkantil gestimmte Schäferinnen oder – wie im Falle des Aktaion – um schauerhafte bis abjekte Wald- und Wiesenhetzjagden handelt, die plakativ inszenierte, bis ins Manirierte gehende Abweichung wird hier zur Norm. Dahinter steht das barockästhetische Konzept einer Effektesteigerung, das sowohl die *res* als auch auf die *verba* im Visier hat. Naturgemäß sind es insbesondere stilistische Übertreibungen – ob nun in Gestalt komplexer Satzfiguren, abwegiger Sperrungen oder hintergründiger Periphrasen –, die der Übersetzergemeinde einiges Kopfzerbrechen bereiten, ein Sachverhalt, der sich in universitären Übersetzungskursen immer wieder aufs Neue bestätigt. – In meinem Vortrag möchte ich auf der Basis eines Korpus' studentischer Marino-Übersetzungen demonstrieren, dass allein die Tätigkeit der textnahen Übersetzung zur Lösung der angesprochenen Schwierigkeiten führen kann, wohingegen 'Umdichtungen', 'Nachdichtungen' oder 'Adaptionen' in der Regel sehr weit vom Ausgangstext wegführen und das Verständnis von Lyrik eher behindern denn erleichtern.

Siepe, Hans T. (Düsseldorf)

Ni traduire, ni trahir. Probleme der Lyrik-Übersetzung (an Beispielen von Baudelaire und Aragon)

„Überblickt man, was seit über 60 Jahren an Übertragungen, Nachdichtungen, Umdichtungen der *Fleurs du Mal* bei uns ans Licht getreten ist, so lässt sich, unerachtet bewundernswürdiger Leistungen, ein gewisses Bedauern nicht ganz unterdrücken, dass Silbenzwang und Reimnot so häufig ihre Opfer forderten, worüber des Dichters genaue Meinung verloren ging oder doch verdunkelt wurde.“ Dies schrieb Friedhelm Kemp in Nachbemerkenungen zu seinen Prosaübersetzungen der Lyrik Baudelaires, mit denen er das Dilemma der Übersetzung von gebundener Rede umgehen wollte (was allerdings nur dann sinnvoll ist, wenn der Ausgangstext in gebundener Form ebenfalls abgedruckt wird). Verfolgt man einmal die Übersetzungsgeschichte eines einzelnen Sonetts von Baudelaire (*Parfum exotique*), von dem über 30 (!) deutsche Fassungen publiziert vorliegen, lassen sich die Schwierigkeiten und Möglichkeiten einer Übersetzung von Lyrik in festen Formen ebenso aufzeigen wie an zwei Übersetzungen eines Gedichts von Louis Aragon (*Art poétique*), dessen ursprünglicher konkreter Zeitbezug ein zentrales Moment des Textes darstellt, das auch die Übersetzung prägen müsste.

Die Spannung zwischen „imitatio“ und poetischem Transfer, zwischen sklavischer Treue und freier Aneignung gilt es auszuloten, um nach einem Mittelweg zu suchen, in dem die literarischen Absichten ebenso vergegenwärtigt werden wie die Sinnhaftigkeit des Textes, seine Aura und Ausstrahlung zu rekonstruieren sind.

Stefan, Sebastian (Stuttgart)

Herbstlicher Symbolismus einer europäischen Romantik im Spiegel der Übersetzung

Vergänglichkeit und Tod haben Dichter häufig mit dem Herbst verbinden können. So lud die Jahreszeit fallender Blättern und fliegender Spinnweben auch Mihai Eminescu (1850-1889) zur Meditation über die Vergänglichkeit menschlichen Lebens, und der ihr entgegenwirkenden Macht der Träume ein. Das Sonett *Afară-i toamnă* (*Der Herbst ist da*, 1879) war das poetische Ergebnis seiner Reflexionen.

Mihai Eminescus Gedichte haben ihm den Rang des bedeutendsten rumänischen Dichters des neunzehnten Jahrhunderts gesichert. Der Vortrag wird anhand mehrerer Übersetzungen des Sonetts *Afară-i toamnă* (*Der Herbst ist da*) die Problematik der Bedeutungsreduktion bei der Übersetzung – exemplarisch vorgeführt anhand der Übersetzung aus einer romanischen in die deutsche Sprache – verdeutlichen. Dabei wird sich zeigen, dass die poetische Sprache mit ihren metrischen Zwängen sich streng genommen jeder Übersetzbarkeit entzieht und unweigerlich zur (mehr oder weniger freien) Nachdichtung führt.

Es lässt sich verfolgen, wie die Subjektivität des Übersetzers bei der Nachdichtung dem Leser nur gewisse Aspekte der komplexen poetischen Botschaft zugänglich macht, dabei aber zum Teil den Originaltext mit neuen Metaphern verknüpft und bereichert. Daraus ergibt sich die Diskussion um den Rezeptionsprozesses und zwar sowohl hinsichtlich des zumindest zweisprachigen Übersetzer einerseits als auch hinsichtlich seines ein- oder zweisprachigen Lesers andererseits.
